

lichkeit Gottes nicht möglich. Kritisch wäre hier anzumerken, daß doch noch die Bedingungen genauer umschrieben werden müßten, unter denen eine Bewußtseinsgegebenheit als reales objektives Dasein angesprochen werden kann, da sich ja auch Fiktionen im Bewußtsein vorfinden; ferner möchte ich betonen, daß auch die bisherigen Gottesbeweise in den Händen kritischer Denker nicht gewissermaßen apriorische Entdeckungen Gottes darstellen sollten, sondern vielmehr nachträgliche Rechtfertigungen und Klärungen des als vorhanden vorausgesetzten Gottesbewußtseins. Ohne ein Bewußtsein von Farben diskutiert man doch nicht über Farben. Eine derartige Rechtfertigung unternimmt der Verf. gewissermaßen selbst und zwar nach zwei Seiten hin: negativ gegen Kant durch den Hinweis, daß es sich hier nicht um bloße Begriffe und unbefugte Grenzüberschreitungen handele, sowie gegen die dialektische Theologie unter Betonung, daß diese selbst im Anschluß an Kierkegaard mit philosophisch-dialektischen Mitteln eine Sicherung des Gottesbewußtseins erstrebe; positiv durch die Darlegung, daß der Mensch in seinem eigentlichen Wesen, im Erkennen und Lieben, nur begriffen werden könne aus der Tatsache, daß sein Bewußtsein irgendwie im Göttlichen ruhe, sowie durch den Aufweis, daß das wie alles Geschichtliche dem Wandel unterworfenen Bewußtsein in Christus seinen Gipfel und ruhenden Pol gefunden habe.

J. P. Steffes.

G. Asmus, *Die Zulu*. Welt und Weltbild eines bäuerlichen Negerstammes. Mit 21 Abbildungen auf 16 Kunstdrucktafeln. Essener Verlagsanstalt 1939, S. 285.

Der Verf. hat den Druckabschluß seines Buches nicht mehr erlebt. Es stellt die Frucht seiner dreißigjährigen Missionsarbeit unter den Zulus, die zur südafrikanischen Gruppe der Bantuneger gehören, dar und ist erwachsen aus langen, eigenständigen Beobachtungen und von ihm niedergeschrieben in Afrika ohne die Möglichkeit, sich einer gelehrten Apparatur zu bedienen. Aber gleichwohl sind die Betrachtungsweisen und Gesichtspunkte durchaus wissenschaftlich orientiert. In flüssiger, angenehmer Diktion entwirft der Verfasser eine allseitige Phaenomenologie der genannten Volksgruppen, in der alle wesentlichen Momente der soziologischen und wirtschaftlichen, der religiösen und profanen, der privaten und kollektiven, der friedlichen und kriegerischen, der magischen und natürlichen, der geschlechtlichen und allgemein menschlichen, der alltäglichen und festlichen, der sachlichen und geistigen Lebenskreise sichtbar werden. Und was noch besonders zu betonen ist, alle Verhältnisse und Lebensäußerungen werden in den Gesamtrahmen einer umfassenden Weltanschauung hineingearbeitet und aus dieser heraus begriffen. So entsteht ein außerordentlich reiches und z. T. sehr tief sinniges Gesamtbild eines Volkes, das dem Missionar viel zu denken gibt, besonders angesichts der immer dringlicher sich ankündenden Probleme der Europäisierung.

J. P. Steffes.

H. Frick, *Christliche Verkündigung und vorchristliches Erbgut*. Basler Missionsstudien, Neue Folge Nr 16; Evangel. Missionsverl., Stuttgart und Basel, 1938, S. 52.

Dem Missionar wird vielfach zum Vorwurf gemacht, er zerstöre fremdes Volkstum — ein Vorwurf, dem die Tatsache verborgen blieb, wie häufig gerade die Mission bedrohtes Volkstum schützte und erhielt. Freilich bedeutet es für den Missionar eine schwierige Aufgabe, beides zu vereinen: Christianisierung und Schutz des Volkstums. Unter Ablehnung einer quantitativen-kasuistischen Lösung, wie der Verf. sie in der Entscheidung Roms gegenüber dem japanischen Staatshintô glaubt sehen zu sollen, wie unter Verzicht auf alle Methoden, die Anpassungen irgendwelcher Art empfehlen, versucht Fr.